

Kameraden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

topfgericht — Schaffleisch mit allerlei Gemüse gekocht — verlegen. Kutteln, Lebern und Portionenwürste bringen willkommene Abwechslung in die tägliche Speisefolge. Schließlich dürfen wir bei unserm kurzen Streifzug durch die Soldatenküche die währschaffen Suppen nicht vergessen. Mit Recht sagt man, daß die Soldatenküche die kräftigsten Suppen verabfolgt. Jedenfalls sind sie als Visitenkarte des Truppenkochs anzusprechen.

Wir freuen uns über die Feststellung, daß im Aktivdienst ebenso reichlich wie nahrhaft gekocht wird. Es gibt immer wieder Feldgraue, die glauben, über unsere Verpflegung den Stab brechen zu müssen. In vereinzelt Fällen mag ein Grund zu berechtigten Reklamationen vorhanden sein. Dann hat jeder Wehrmann das Recht und die Pflicht, vor die Kompanie zu treten und die Mängel kundzutun. Sehr oft handelt es sich jedoch um kategorische Nörgler.

Fourier *Laux* (Füs.Bat. 76 Stab).

Kameraden

Aus dem Feldpostbrief eines Gebirgssoldaten.

Kaum irgendwo, wie gerade bei uns im Gebirge, hat die Kameradschaft eine große Aufgabe zu erfüllen. Auf dem Marsch, im Gefecht, beim Exerzieren, vor allem aber in der Freizeit kommt dies so recht zum Ausdruck. Eine Gebirgskompanie, in welcher keine Kameradschaft und kein Kompaniegeist herrschen, wird ihre Pflichten und Aufgaben nie ganz erfüllen können. Dies hängt von den Offizieren, zum größten Teil aber von den Soldaten selbst ab. Einige Beispiele:

Wir befinden uns auf dem Marsch. Stunden sind vergangen. Soeben ertönt zum vierten Male der Befehl: 10 Minuten Marschhalt! Ermüdet und durstig entledigen wir uns der schweren Gebirgspackung. Jeder sucht sich schnell ein geeignetes Plätzchen aus, um sich ganz entspannt der kurzen, wohlverdienten Rast hinzugeben. Ein Schluck noch aus der Feldflasche, das muß genügen. Unbarmherzig brennt die Sonne hernieder. Da ertönt von hinten die kurze Meldung: «Kolonne nicht aufgeschlossen, zwei Mann zurückgeblieben!» Unser Zugführer erscheint und fragt, ob sich jemand freiwillig melde, um den zurückgebliebenen Kameraden zu helfen. Kurz entschlossen stehen zwei, drei Mann bereit, um der Aufforderung Folge zu leisten. Da haben wir nun die Bescherung! Um die erschöpften Kameraden zu entlasten, müssen Doppelpackungen hergestellt werden. Kaum ist dies geschehen, so ertönt der Befehl zum Abmarsch. Die doppelte Last drückt schwer, aber als ob die gute Tat allein schon uns neue Kräfte verleihen wollte: es geht. Es muß gehen, eine andere Lösung gibt es nicht. Wenn's sein muß, wird unser Zugführer, wie auch schon, selbst eine Last übernehmen. —

Im Gefecht! Oft muß rasch und sicher gehandelt werden. Wenn aber, was ab und zu geschieht, ein Kamerad versagt, dann gibt es kein Zaudern. Schnell das Maschinengewehr oder den Dreifuß auf den Rücken und fort im «garoche», den andern nach über Gräben und Felsen! Das Mg. muß in Stellung sein, bevor der Feind etwas bemerkt.

Beim Exerzieren! Es sind vielfach nur Kleinigkeiten, die hier ausschlaggebend sind. Ob der Gewehrgriff oder der Taktschritt hundertprozentig, ist nicht so wichtig. Aber die Disziplin, die Aufmerksamkeit seinen Kameraden gegenüber gibt in den meisten Fällen den Ausschlag. Was nützt es, wenn sich der einzelne Mühe gibt, die

andern aber den Befehlen nicht nachkommen? — Da muß jeder sein Bestes leisten.

Beim Essen oder am Abend nach dem Hauptverlesen kommt erst die richtige, tiefe Kameradschaft so recht zur Geltung. Sollen wir unsere Kameraden, die scheu und zurückhaltend sind, bloßstellen und, was leider geschieht, vor der ganzen Kompanie «ausfözteln»? — Nein, ganz gewiß nicht, das ist keine Heldentat. Und wenn auch so ein Witzbold die Lacher auf seiner Seite hat, so soll er sich doch aus tiefstem Herzen schämen. Jeder Soldat ist gleichberechtigt, auch wenn ihm die Gabe der Geselligkeit fehlt. Es ist auch nicht damit getan, daß man solch «Verschupfte» mit einem Achselzucken auf die Seite stellt; wir wissen nicht, ob gerade diese Leute im Ernstfall gute, ja außerordentliche Dienste leisten können. Geb.Mitr. *Brütsch.*

Turmwache

(Ms.) Irgendwo im Schweizerland blickt seit Wochen eine Turmwache unermüdlich vom fünfzig Meter hohen Turme weit hinaus über Feld, Wald und See ins Land, dem sie den Frieden gönnen möchte. Zweihundert Treppenstufen steigt man hinauf zu den Glöcknern im feldgrauen Gewand. Es heult in Sturmnächten der eiskalte Wind um den Turm, daß die Stimmen verschlungen werden und die Wächter frieren im sonst so freudlosen Abendsonnenlicht. Und wie stumm, erbarmungslos kalt ist die Nacht. An schönen Tagen aber ist es nirgends schöner als im letzten sommerweichen Hauch auf dem hohen Turme zu stehen, wo die Sonne die Glieder umschmeichelt und wärmt und die gelben und roten Wälder den scheidenden Sommer, den sieghaften, so erfreulichen Herbst und die Ahnung des nahenden Winters mit seinen Stürmen künden. Dann sieht das Auge des Wächters weit drüben über dem welligen Land die Firne im weißen Sonnenglast leuchten, freut sich über den tiefblauen See und den Himmel, der sich darüber wölbt. Da tönt vom Grunde des Turmes eine starke, helle Stimme zum Zinnenrand, und eine Glocke schrillt am Turme. Drunten steht der feldgraue Soldat, der die Turmwache versieht, und stellt Suppe, Brot und anderes Essen in ein Körbchen, das an langem Seil bis zur Turmhöhe hinaufgezogen wird, um die braven Wächter zu speisen. Manchmal bringt der besorgte Soldat seine Frau mit, die ihm hilft, die Sachen zum Turme zu tragen. Darob herrscht große Freude in der Turmstube.

Stark schallen die fünf Glocken des Kirchturms und künden den wachhabenden Grenzschutzsoldaten die Viertel der Stunden in der stillen, erwartungsvollen Nacht, bis die Ablösung mit dem zweiten Stundenschlag kommt. Steigt aber der Wächter beim Stundenschlag auf den Turm und befindet sich in der Höhe der Glocken, dann wirft ihn der Glockenschlag fast von der Turmstiege und verslägt ihm nahezu das Gehör. Droben bei den Turmwächtern verzagt keiner, mögen Sturm und Unwetter um den Turm brausen und der Donner der Fliegerabwehrgeschütze und fallenden Fliegerbomben durch die Nacht zu ihr herüber tönen. In Munterkeit verbringen sie den Tag, bei fröhlichen Reden und schlagfertigen Witzen, sie sind stets treu ihrer Pflicht. Hier und da steigt ein Kamerad hinauf ins Wächterstübchen und die Stunden verstreichen beim Lachen und Kartenspiel. Wenn aber die Turmwache abgelöst wird, dann steigen die Wächter mit Sack und Gewehr vom Turme, und andere Kameraden erfüllen ernst und treu ihre Pflicht, Tag und Nacht auf dem Turm über dem Lande zu wachen.